

# Mit gemischten Gefühlen

Tanzplan Dresden zeigt in der Kleinen Szene neue Arbeiten junger Choreografen

Wenn Tanzplan Dresden dazu ansetzt, jungen „Choreografen auf dem Sprung“ Spielraum in vielerlei Hinsicht zu eröffnen – finanziell, mit Arbeitsstätten, beratend –, dann sollte man sich auf Experimente schon mal einstellen. Denn darin liegt generell der Anspruch des temporären Förderprogrammes für Tanz in Deutschland, Neues und Ungewöhnliches auf den Weg zu bringen. Unter 60 internationalen Bewerbern hatte Tanzplan Dresden für 2009 zwei Projekte ausgewählt, und diese vor Ort entwickelten Arbeiten sind jetzt in der Kleinen Szene der Sächsischen Staatsoper als Uraufführungen zu erleben. Zwar mit gemischten Gefühlen und Eindrücken seitens des Publikums, doch damit ist eben auch zu rechnen bei solcherart Unternehmungen.

Im ersten Teil des Abends, bei dem sich der Saal der einstigen Wigman-Schule in seiner Identität als Theater-Blackbox erfreulich offen und mit weißem Tanzfußboden präsentiert, riskiert die in Berlin lebende Schweizer Tänzerin und Choreografin Janyce Michellod gemeinsam mit dem in Belgien lebenden Tänzer Stefan Baier sowie ihrem Bruder Bruno Michellod das Improvisationsstück „R349 -178“, das sich schlussendlich aus der Folge sämtlicher Aufführungen zusammensetzt. Das Publikum jeder Vorstellung nimmt somit immer nur einen Teil des Ganzen wahr, und das Trio scheint sich auch soweit konditioniert zu haben, dass es das Projekt gleich in einer Endlosschleife weiterführen könnte. Mit oder ohne Publikum, darauf kommt es offenbar nicht so sehr an. Mehr auf die persönliche Selbstfindung, den „Existenzhorizont: physisch, geistig, emotional und kreativ“.

Bei den Zuschauern bewirkt solches, dass sie sich nach zunächst angestrebter Aufmerksamkeit schon bald auf das Programmheft konzentrieren oder gar verzweifelt der Lektüre ihrer Eintrittskarte widmen. Jeder entwickelt da so sein eigenes Rettungsverhalten, und einige bleiben mit den Augen zunehmend bei den Aktionen des bildenden Künstlers Bruno Michellod hängen, der einzelne oder miteinander verbundene weiße Würfel zeichnerisch kreisend und stri-



„R349-178“, eine Choreographie von Janyce Michellod (Schweiz) zu Musik von Bernhard Loibner.  
Foto: Matthias Creutziger

chelnd gestaltet und diese variierend zu Raumgebilden zusammenführt. Das hat allerdings wenig Auswirkungen auf die Bewegungsmuster der beiden anderen, die sich zu Klangstrukturen von Bernhard Loibner durch den Raum schwingen, strecken, verformen – und zuweilen auch innehalten. Das sind die spannendsten Momente; sie nähren die Hoffnung auf Veränderung.

Kontrastreich folgt dieser eher faden Erkundung das Stück „4MEN, ALICE, BACH AND THE DEER“ der beiden israelischen Choreografen Yossi Berg und Oded Graf, gemeinsam getanzt mit Thomas Michaux und Sergiu Matis. Das Männer-Quartett mit farbigen Spieler-Masken beginnt in aufreizender Reihung mit Showgebaren, bis einer aus der Rolle fällt, die Maske abnimmt. Und schon bald verfällt die Quadriga schnaubender Männlichkeit in Trab, die agilen Herren schlagen und vertragen sich, zerren aneinander und verhaken sich, sind mannbar grölend unbesiegbar. Das ist gekonnt in Szene gesetzt, mit überraschenden Konstellationen.

„Vier Männer. Vier Tänzer. Vier Positionen. Eine Versuchsanordnung.“ So bringt es Carmen Mehnert auf den

Punkt, die spürbar hilfreich mit ihren dramaturgischen Erfahrungen dem Team für dieses Stück speziell vom Tanzplan-Partner „Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste“ zur Seite stand. Immer wieder erfährt die Versuchsanordnung markante Brüche, assoziiert Gruppendynamik, Hahnenkämpfe, Stauformationen, und die Vision einer heilen, störfreien Männerwelt zerbricht an der beschriebenen „Erscheinung“ von Alice. Ihr mehrstimmig reflektiertes „Ja“ und das nachfolgende „Nein“ der Abtrünnigen wird im Aufprall der Körper als Kampf ausgefochten, verwandelt sich schließlich drangvoll in „Love“ und „Power“. Eine denkwürdige Metapher, die sich fortsetzt im heftigen Zwiegespräch mit dem auf der Bühne befindlichen „Platzhirsch“, der offenbar nicht einlenken will. Das kostet ihm im blutigen Garaus das Theaterleben, und längst ist aus dem Gerangel der Gruppe bitterer Ernst geworden, stoßen Widersacher aufeinander, folgt ein weiteres Opfer im Todestaumel. Zurück bleibt ein Mensch voller Verzweiflung über dieses, sein unbegreifliches Tun. *Gabriele Gorgas*

Ⓜ Weitere Aufführungen am 19., 20. und 21. Juni, Kleine Szene, Beginn 20 Uhr